

GOTTES VISION
VFMG 50 JAHRE
UNSERE PASSION

Vereinigung Freier Missionsgemeinden

Christus im Brennpunkt



November 2017

bewusste Demut

4

VFMG-Ferienwoche 18

Gemeindeweekend 26

- 2 Editorial**
- 4 Im Brennpunkt**
Bewusste Demut
- 8 Zeugnis**
Gladys Aylward –
Missionarin in China
- 12 Interview**
DEMUT im Kleiderschrank?!
- 15 Kolumne**
«Selbstchen»
- 16 Zeugnis**
Eine demütige Antwort
- 18 Verbandsaktivitäten**
Tiroler Verwöhnmomente für Leib,
Seele und Geist
- 22 Freud und Leid**
- 23 Agenda**
- 23 VFMG intern**
Finanzen
- 24 Brennpunkt Welt**
Christlicher Gouverneur
wählt ungewohnten Weg
- 26 Aus den Gemeinden**
Wenn Begeisterung Kreise zieht
- 28 Buchtipp**
28 Frauen des Glaubens
29 Wild, echt und berufen
- 30 Vorschau/Impressum**
- 31 Kinderseiten**
Dreh dich nicht um!

Bildnachweise

- 1 Patrizio Martorana | 123rf.com – **2/3** olegduduko | 123rf.com –
4 Dmytro Tolokonov | 123rf.com – **7** Ilya Andriyanov | 123rf.com –
8 static1.squarespace.com (Porträt) –
8/9 Shao-Chun Wang | 123rf.com (Zeichnung) – **13** privat –
15 Ion Chiosea | 123rf.com – **16/17** bestdesign36 | 123rf.com –
18–20 privat – **21** xoracio | pixabay.com (Freizeit Ü60) –
24/25 opendoors.ch – **26/27** privat – **28/29** scm-verlag.de –
30 Ricardo Reitmeyer | 123rf.com – **32** privat (Rätsel)
Zwirbeli Spahr
Autoren-, Missionars- und Todesfallbilder privat

Liebe Leserin**Lieber Leser**

In der Bibel ist oft von Demut die Rede. Einige Beispiele für jene, die gerne Verse nachschlagen: Psalm 131,1–2; Sprüche 3,34; 16,19; 18,12; 25,6–7; Micha 6,8; Hosea 14,4; Zefanja 2,3; Matthäus 23,12; Römer 12,16; Ephe-
ser 4,1–2; Philipper 2,3; Kolosser 3,12; 1. Petrus 5,5–6; Jakobus 1,5.

Der Begriff geht auf das althochdeut-
sche diomuoti zurück, was «dienstwil-
lig» bzw. «mit der Gesinnung eines
Dienenden» bedeutet. Demut bezeich-
net die Haltung des Geschöpfes gegen-
über seinem Schöpfer beziehungswei-
se das Verhältnis zwischen Knecht und
Herrn.



«Der Weg unten durch ist immer frei.» Dieser Satz war (ist?!) für viele Programm. Das könnte heissen: «Drum bück dich! Ärgere dich nicht, wenn du unterdrückt wirst! Im Paradies wirst du Lohn empfangen.» Ist das der Inbegriff christlicher Demut? Oder doch eher Ausdruck von fehlender Zivilcourage? Es ist tatsächlich «der einfachere Weg», sich alles gefallen zu lassen, statt gegen eigenes oder fremdes Unrecht aufzustehen.

Die andere Betrachtungsweise ist jene des modernen, aufgeklärten Menschen: «Warum soll immer ich mich beugen, damit andere ihre Ziele erreichen? Auf meinem Buckel?» Ja, warum eigentlich?



Thomas Feuz
Redaktionsleiter

Wir sind gefordert, Position zu beziehen. Glaubhaftes Christsein besteht weder aus übertriebenen Bücklingen noch aus überheblichem Egoismus. Bewusste Demut setzt eine Entscheidung voraus. Interessanterweise braucht es oft Mut, um bewusst demütig, dienstwillig und bescheiden zu leben. Wer aus Überzeugung und unverkrampft Demut lebt, macht einen Unterschied. Mehr Mut zur Demut? Das ist ein interessanter Gedanke. Demütig sein vor Gott und den Menschen auf Augenhöhe begegnen, das scheint mir erstrebenswert.

Herzlich, dein/euer

T.F.J

Bewusste Demut



Es gibt viele Lebenssituationen, in denen wir es als Zumutung empfinden, demütig zu sein. Das trifft besonders dann zu, wenn wir davon überzeugt sind, Recht zu haben.

Wie kann es uns gelingen, eigene Interessen zurückzustellen, ohne dass sich dabei das Gefühl einstellt, eine Niederlage erlitten zu haben?

Demut ist eine Tugend, die in unseren Gemeinden hochgeschätzt wird. Menschen, die gerne nachgeben und sich nicht selbst in den Mittelpunkt stellen, werden von vielen als angenehm und umgänglich empfunden.

Dagegen gelten Leute, die sehr selbstbewusst und dominant auftreten, als arrogant und werden nicht selten als Bedrohung wahrgenommen.

Im Arbeitsleben machen wir jedoch oft die Erfahrung, dass wir selbstbewusst und sicher auftreten müssen, um etwas erreichen zu können. Wenn wir nicht von unseren eigenen Fähigkeiten und Ideen überzeugt sind, haben wir das Nachsehen. Um gut bei anderen anzukommen, muss man sich selbst gut «verkaufen» können.

Da stellt sich für Christen die Frage, wie sie die Tugend der Demut entwickeln und gleichzeitig mutig und sündungsbewusst in dieser Welt auftreten können.

Demut ist ein grundlegendes Wesensmerkmal von Menschen, die Jesus nachfolgen. In den Seligpreisungen beglückwünscht Jesus die geistlich Armen, weil ihnen das Himmelreich gehört (Mt 5,3).

Geistliche Armut äussert sich darin, dass wir begreifen, wie wenig wir Gott mit unserer Frömmigkeit beeindrucken

können und wie sehr wir auf seine Gnade angewiesen sind.

Schon im AT lesen wir, dass Gott bei denen wohnt, die ein zerschlagenes und demütiges Herz haben (Jes 57,15). Demut ist also die Grundvoraussetzung für eine intakte Beziehung zu Gott. Wir können Gott nicht wirklich begegnen, wenn wir meinen, dass es an uns nichts Gravierendes auszusetzen gibt, und dass wir seine Gnade gar nicht nötig haben.

Genau diese Haltung hat Jesus ja immer wieder bei den Pharisäern und Schriftgelehrten kritisiert.

Demut ist aber nicht nur die Voraussetzung für eine echte Beziehung zu Gott, sondern auch für gelungene Beziehungen untereinander. Paulus fordert die Christen in Philippi dazu auf, ihre Glaubensgeschwister in Demut höher zu achten als sich selbst und nicht nur auf die eigenen Bedürfnisse zu schauen (Phil 2,3). Ein harmonisches Zusammenleben in der Gemeinde ist also nur dann möglich, wenn man bereit ist, Abstriche an den eigenen Wünschen und Vorstellungen zu machen.

Demut ist die Grundvoraussetzung für eine intakte Beziehung zu Gott und auch für gelungene Beziehungen untereinander.

Andreas Maul

Die Demut, von der die biblischen Autoren sprechen, ist jedoch kein Ausdruck von mangelndem Selbstbewusstsein.

Andreas Maul

Was uns davon abhält, solch eine Haltung einzunehmen, ist die Befürchtung, selbst zu kurz zu kommen. Wir haben Angst, dass man unsere Gutmütigkeit ausnutzen könnte, und dass wir am Ende mit leeren Händen dastehen.

Öfters wird der Einwand geäussertr, dass die Aufforderung, demütig zu sein, die Entwicklung eines gesunden Selbstbewusstseins behindere. Es gäbe doch auch berechtigte Gründe, auf die eigenen Leistungen stolz zu sein. Ohne Stolz habe man kein Rückgrat und werde leicht zum Spielball anderer Menschen, die einen für ihre Zwecke einspannen wollen.

Die Demut, von der die biblischen Autoren sprechen, ist jedoch kein Ausdruck von mangelndem Selbstbewusstsein. Sie äussert sich nicht darin, dass wir Komplexe haben und uns wertlos fühlen. Es geht nicht um eine Unterdrückung der eigenen Persönlichkeit. Wir sollen nicht alle zu melancholischen Duckmäusern werden, die stets mit gesenktem Kopf herumlaufen und keinen Ton von sich geben.

Demütig zu sein, bedeutet nicht, dass wir keinen Dank und keine Anerkennung entgegennehmen dürfen. Es bedeutet auch nicht, dass wir keinen

Zusammenhang zwischen unseren Anstrengungen und erreichten Zielen sehen dürfen. Natürlich dürfen wir Erfolge feiern und mit eigenen Leistungen zufrieden sein.

Eine demütige Haltung drückt sich vielmehr dadurch aus, dass wir trotz aller Errungenschaften erkennen, dass wir ohne die Zuwendung Gottes vollkommen aufgeschmissen wären. Jesus sagt zu seinen Jüngern, dass sie ohne ihn nichts tun können (Joh 15,5). Er hat uns die nötigen Fähigkeiten und Gaben gegeben, um ihm zu dienen. Gott schenkt uns die nötige Kraft und Gesundheit, um das Leben zu bewältigen. Wer demütig ist, hat erkannt, dass er das Leben nicht im Griff hat und völlig auf Gott angewiesen ist.

Jesus lädt Menschen ein, von ihm zu lernen, weil er sanftmütig und von Herzen demütig ist (Mt 11,29). Er ist nicht gekommen, um sich bedienen zu lassen, sondern um sein Leben für andere hinzugeben. Er liess sich am Kreuz demütigen und entehren, damit unsere Schuld gesühnt wird.

Auch von den Aposteln und ihren Mitarbeitern lesen wir, dass sie bereit waren, für die Verkündigung des Evangeliums Spott, Hohn und Verfolgung auf sich zu nehmen (vgl. 1. Kor 11,23f.).

Wenn wir diese Berichte lesen, stellt sich für uns die Frage, wie es möglich ist, so selbstlos und demütig zu sein. Was hat die Apostel dazu befähigt, sich auslachen zu lassen und auf das eigene Ansehen zu verzichten (1. Kor 1,22–23)?

Ich bin mir sicher, dass sie die Entscheidung, sich Jesus ganz zur Verfü-



gung zu stellen, nie bereut haben. Sie haben dadurch zwar ihre gesellschaftliche Anerkennung verloren, aber bei Gott Ansehen gefunden.

Jesus sagt: ■ «Wer sein Leben erhalten will, der wird es verlieren; wer aber sein Leben verliert um meinewil- len, der wird es finden» (Mt 16, 25). ■

Die Befürchtung, selbst zu kurz zu kommen, wenn man eigene Wünsche zurückstellt, ist also unangebracht. Wer krampfhaft um die eigenen Rechte und das eigene Ansehen kämpft, geht am Ende leer aus. Wer dagegen loslassen kann in dem Vertrauen, dass Gott sich um die eigenen Belange kümmert, gehört am Ende zu den Siegern.



Andreas Maul

Dozent am Seminar für biblische Theologie (sbt) mit Schwerpunkt Neues Testament und Homiletik

Nicht diejenigen Menschen sind am glücklichsten, die sich immer durchsetzen konnten und stets zu ihrem Recht kamen, sondern diejenigen, die sich im Namen von Jesus für andere verschenkt haben. So verheisst Jesus, dass diejenigen, die sich selbst erniedrigen, einmal erhöht werden, während diejenigen, die sich selbst erhöhen, erniedrigt werden (Mt 23, 12).

Nicht immer erleben wir, dass wir während unseres irdischen Lebens belohnt werden, wenn wir unsere eigenen Interessen für Jesus zurückstellen. Wir dürfen aber sicher sein, dass wir spätestens dann zu den Siegern gehören, wenn Jesus wiederkommt und Gott seine neue Welt aufrichtet.

Gladys Aylward – Missionarin in China

Gladys Aylward, geboren 1902 in England, ist wohl eine der berühmtesten Missionarinnen des 20. Jahrhunderts. Sie bekehrte sich während einer Evangelisationswoche in Kensington und als sie erfuhr, dass in China Missionare fehlten, hörte sie den Ruf, in diesem Land Gott zu dienen. Sie meldete sich bei der China-Inland-Mission, doch diese erachtete sie als ungeeignet. Gladys war sich ihrer mangelnden Fähigkeiten sehr wohl bewusst, gab jedoch nicht auf. Sie diente Gott

in England, indem sie unter Prostituierten arbeitete. In ihrem Bibelstudium wurde sie ermutigt, den Weg zu gehen, zu dem Gott sie berufen hatte. Speziell die Geschichte von Mose sprach zu ihr: «Gott tat nicht das für Mose, was Mose selber tun konnte. Mose musste sich anstrengen, dass er den Auftrag Gottes erfüllte. Wenn nun auch ich mein Äußerstes tue, um nach China zu kommen – ob dann Gott nicht von sich aus alles Übrige, was ich nicht tun kann, dazu tun wird?»¹

¹ Zitate aus dem Buch «Eine von den Unbezwungenen – Weg und Kampf der Gladys Aylward»





Gladys begann, selbständig das Geld für die Reise zu sammeln, und setzte sich mit Jeannie Lawson in Verbindung, einer Missionarin in China. Am 15. Oktober 1932 startete sie ihre Reise nach China. Sie reiste mit dem Zug durch Europa und Asien und gelangte über Japan nach China. Ihr Weg führte z.T. durch Kriegsgebiet und mehr als einmal kam sie aus eigener Kraft nicht weiter. Doch während der ganzen Reise erlebte sie Gottes Be wahrung.

Am 10. November 1932 erreichte sie China per Schiff und machte sich auf nach Yang Cheng, wo sie von Frau Lawson erwartet wurde.

Ihr erstes Jahr war geprägt vom Erlernen der chinesischen Sprache und dem Aufbau einer Herberge für Maultier treiber. Gladys bekam auch einen chinesischen Namen: Ai-weh-de – Die Schale der Tugend.

Nach einem Jahr verstarb Frau Lawson und Gladys war nun alleine für die Herberge verantwortlich. Sie führte die Arbeit weiter und erhielt außerdem von der Regierung den Auftrag, das «Entbinden» der Füsse von den chinesischen Frauen zu überwachen². Diese Arbeit ermöglichte es Gladys, bei ihren

² Gladys wurde vom Mandarin von Yang Cheng die Stelle einer «Fuss inspektorkin» angeboten. Ihre Aufgabe war es, das Verbot der traditionellen Fuss-Verschnürungen zu kontrollieren.

Dienstreisen noch mehr Menschen mit dem Evangelium zu erreichen.

Der Krieg, der schon seit 1937 zwischen Japan und China³ tobte, erreichte auch ihre Region. Mehrere Male wurde Yang Cheng bombardiert und Gladys half beim Aufräumen, versorgte Verwundete und nahm immer mehr verwaiste Kinder bei sich auf. Sie blieb, so lange sie konnte, in Yang Cheng, doch schlussendlich musste auch sie weiter ins Landesinnere fliehen. Mit ihr reisten etwa hundert Waisenkinder über die Berge. Der Weg war hart. Sie hatten nicht genug zu essen und einige Male kamen sie nur knapp am Feind vorbei. Dem Tode nahe, erreichte sie mit den Kindern ihr Ziel in Fu Feng, wo die Kinder in einem Kinderheim erwartet wurden.

Für Gladys ging die Arbeit direkt weiter. Die nächste Aufgabe sah sie nahe der tibetischen Grenze in einer Siedlung für Leprakranke. Dort erkrankte sie jedoch an Typhus und musste deshalb 1947 nach England zurückkehren. Sie verbrachte zehn Jahre damit, in Kirchen von ihrer Arbeit zu erzählen und sich um in England lebende Chinesen zu kümmern. Doch ihr Zuhause war China. 1957 reiste sie nach Taiwan, gründete ein Kinderheim und arbeitete dort bis zu ihrem Tod 1970.



Manuela

Gutknecht

Jugendarbeiterin der
FMG Region Zofingen

Ich habe die Geschichte von Ai-wehde als Kind sicher hundertmal auf Kinder-Kassetten gehört und sie fasziniert mich heute noch genauso wie damals – nicht nur, weil Gladys so viel mit Gott erlebte, sondern vor allem wegen der Art und Weise, wie sie Gott diente. Gladys sagte selber:

«Ich war nicht Gottes erste Wahl für das, was ich in China getan habe... Ich weiss nicht, wer es war... Es muss ein Mann gewesen sein... ein gebildeter Mann. Ich weiss nicht, was mit ihm geschehen ist. Vielleicht ist er gestorben. Vielleicht wollte er nicht... Und Gott hat hinunter geschaut... und sah Gladys Aylward... Und Gott sagte: ‹Nun ja, sie ist willig.›»⁴

Gott braucht Menschen, die ihm ihr ganzes Leben zur Verfügung stellen und ihm die Führung überlassen. Gladys hörte auf Gott, als er sie rief. Sie tat, was ihr möglich war, um seinen Auftrag zu erfüllen, wohl wissend, dass sie es allein nicht konnte und Gottes Hilfe brauchte. Und Gott tat Grosses mit ihr und durch sie. Ihre demütige Art, Gott zu dienen, und ihr Vertrauen auf ihn beeindrucken mich sehr. Ich wünsche mir, dass ich wie Gladys Gott mit meinem ganzen Leben so dienen kann.

³ Zweiter Japanisch-Chinesischer Krieg vom 7. Juli 1937 bis 9. September 1945

⁴ Orginalzitat: «I wasn't God's first choice for what I've done in China ... I don't know who it was ... it must have been a man ... a well-educated man. I don't know what happened. Perhaps he died. Perhaps he wasn't willing ... and God looked down ... and saw Gladys Aylward...and God said, ‹Well, she's willing.›»

PEACE CORNER
Raumvermietung und intercultural Dienste

Ehemaliges VFMG Hotel Friedegg



Haben Sie Heimweh nach der Friedegg?
Haben Sie hier Taufe, Hochzeit oder Glaubenskurs gefeiert? Warum nicht mit einem Fest diesen wichtigen Ereignissen gedenken? Oder einen **Seniorentag** hier machen?
Festsaal, Kinderraum, Arvenstube, Büro, Grossküche und 2 Gästezimmer kann man mieten. Unsere Gutscheine sind ein **Ideales Weihnachtsgeschenk**.
Alle Buchungen im 2018 mit 10% Rabatt. (Code: Chr/B)
Peace Corner, www.peacecorner-friedegg.ch
J. & R. Kullmann, Tel: 033 650 19 00 / 079 435 88 49

Tut nichts aus Eigennutz oder um eitler Ehre willen, sondern in **Demut** achte einer den andern höher als sich selbst.

Philipper 2,3

Zu vermieten

2,5-Zimmer-Wohnung

plus 30 Quadratmeter Galerie
total 84 Quadratmeter

eigene Waschmaschine und Tumbler
Preis Fr. 1350.– inkl.

Kontakt: Familie Rudolf und Kathrin Ramseier
Laufenstr. 5, 4222 Zwingen, Tel. 061 761 31 78

Einkehr- und Erholungstage fürs Gmüet

**von Sonntag, 26. November
bis Samstag 2. Dezember 2017
im Sunnehüsi Krattigen**

mit Mathieu Egger und Samuel Solomon

Thema:
**Kraftquelle für ein Christsein
ohne Krampf**
und Teilhaben an der Gypsy-Mission

Trägerschaft:



Anmeldung:
Telefon 033 650 78 78 oder info@sunnehusi.ch

2018 – Israel-Rundreisen

Israel-Frühlingsreise

30.4.–14.5.18 mit fak. Badewoche in Netanya bis 21.5.18

Israel-Herbstreise

14.–28.10.18 mit fak. Badewoche in Eilat bis 4.11.18

Pro Israel-Freizeit mit Rainer Schmidt, Jerusalem

24.2.–3.3.18 im Hotel Paladina, Pura/Tl

Prospekt: PRO ISRAEL

Postfach, 3607 Thun, Telefon 033 335 41 84

info@proisrael.ch

www.vereinigungproisrael.ch

FENSTER ZUM SONNTAG

4./5. November 2017

Zweifeln und glauben

11./12. November 2017

Bruder Klaus und ich

18./19. November 2017

Laufen für Gerechtigkeit

25./26. November 2017

Leben und lieben zwischen Winterthur und Vatikan

Weitere Informationen:

www.sonntag.ch

DEMUT im Kleiderschrank?!

Interview mit Dorli Born

Liebe Dorli, bitte stelle dich unseren Lesern kurz vor!

Seit August 2011 wohne ich mit meinem Mann in Zürich und wir dienen in der FMG Zürich, dem Elim. Unsere Kinder leben in Wien und Deutschland: drei erwachsene Mädchen und drei Schwiegersöhne und ab November drei Enkel.

Wie hast du deine Kindheit erlebt? Wo bist du aufgewachsen?

Ich bin in Deutschland als Auslandschweizerin an der Bibelschule Brake aufgewachsen. Mein Vater unterrichtete dort 40 Jahre lang und ich bin die Älteste von vier Kindern. Meine Kindheit habe ich in grosser Freiheit erlebt. Die Liebe untereinander und zu Gott waren Zentrum unserer Familie.

Wie hast du Jesus kennen gelernt?

Durch meine Eltern und die Sonnagschule. Mit vier Jahren habe ich den Herrn Jesus gebeten, in mein Leben zu kommen, weil ich wusste, dass ich ohne seine Hilfe und Vergebung nicht leben möchte.

Welches ist deine Lieblingsperson aus der Bibel? Warum?

Josua, weil er Diener Moses und Gottes ist. Er behält das Wort Gottes Tag und Nacht vor Augen. Darum entscheidet er im Sinne Gottes. Er bleibt Gottes Berufung treu bis zum Lebensende.

Du bist mit dem Pastor Frank Born verheiratet. Wie sehen

deine Tätigkeiten als Prediger- ehefrau aus?

Ausgesprochen vielfältig: Da ich meinen Mann ehrenamtlich begleite, kann ich sehr flexibel anfallende Aufgaben wahrnehmen. Meine Hauptaufgabe sehe ich in der Fürbitte für den Dienst von Frank und für unsere Gemeindemitglieder. Ich empfinde den Gebetsdienst als Vorrecht, aber gleichzeitig kämpfe ich immer wieder um die richtige Zeiteinteilung. Die Sonnagschularbeit mit unseren Vorschülern ist mein zentraler Dienst im Elim. Daneben ist es mir ein Anliegen, Frauen in unserer Gemeinde zu begleiten und zu ermutigen: Jüngere und Ältere, Mütter und Alleinstehende. Was uns verbindet, ist das Wort Gottes und wir möchten darin wachsen. Ausserdem habe ich Freude am Putzen und am Kochen.

Spürst du Erwartungen von der Gemeinde (positive und negative) an dich? Wenn ja – wie gehst du damit um?

Eher selten – wenn doch einmal, dann liegt das oft an mir und dass ich schnell mit dem Appellohr höre. Gottes Wort hilft mir, ruhig zu werden und zu sortieren. Ich lerne, dass nicht jede Not von mir angegangen werden muss. Andererseits können mir Erwartungen die Augen öffnen, wo ich Wichtiges übersehen habe. Da bin ich dankbar, wenn sie ausgesprochen werden.

In dieser Ausgabe des CiB geht es um Demut. Was bedeutet dir die Demut von Jesus?

Durch Annahme meiner Berufung als Frau konnte ich auch in Demut verzichten und meine Wünsche Gottes Wünschen unterordnen. Wenn ich ein Ziel klar vor Augen habe, dann ist es mir den Verzicht wert. Demut im Alltag bedeutet für mich, Gutes loslassen und mich ganz auf den Herrn konzentrieren, der mir viel mehr wert ist als alle guten Dinge zusammen. Den Weg der Demut sehe ich in der Bibel als den Weg der Nachfolge Jesu.

Dorli Born



Ein so kostbares Geschenk ist all meinen Einsatz wert.

Jesu Demut ist mir herausforderndes Vorbild. Nach Phil 2,5-8 hat Jesus im Gehorsam gegenüber Gott seine Stellung aufgegeben, um Gottes Plan für mich, nämlich die Errettung, zu vollbringen.

So bedeutet seine Demut für mich ein Zweifaches: Eine klare Berufung und ein kostspieliger Verzicht. Jesus ordnet sich der Berufung des Vaters unter. Dadurch ermöglicht er unsere Errettung, denn er verzichtet auf seine Rechte, und das kostet ihn sein Leben.

Das bedeutet für mich, dass ein so kostbares Geschenk all meinen Einsatz wert ist, um dankbar Gottes Ruf zu folgen und seine Liebe zu erwiedern.

Als Menschen streben wir ständig nach Anerkennung. Fällt es dir leicht, Demut im Alltag zu leben?

Nein, gar nicht! Aber das hängt damit zusammen, dass ich meist Anerkennung bei den Menschen suche. Diese Anerkennung ist sehr kurzlebig! Gottes Anerkennung ist ewig, aber unsichtbar wie fast alles Ewige.

Anerkennung hat mit meiner Berufung zu tun. Als Teenager habe ich sehr mit Gottes Berufung gerungen und immer gesagt, dass ich im Himmel Gott zuerst fragen werde, warum ich ein Mädchen bin! Erst Mitte zwanzig lernte ich, mein Frausein anzunehmen und zu geniessen. Durch Annahme meiner Be-

rufung als Frau konnte ich auch in Demut verzichten: auf Schlaf, auf eigenen Freiraum und konnte meine Wünsche Gottes Wünschen unterordnen. Wenn ich ein Ziel klar vor Augen habe, dann ist es mir den Verzicht wert. Demut im Alltag bedeutet für mich, Gutes loszulassen und mich ganz auf den Herrn zu konzentrieren, der mir viel mehr wert ist als alle guten Dinge zusammen. Den Weg der Demut sehe ich in der Bibel als den Weg der Nachfolge Jesu.

Welche Ermutigung möchtest du unseren Lesern weitergeben?

Ich darf als Kind Gottes Fehler machen und bin am Lernen und Wachsen. In vielen Berufen gibt es Berufskleidung. Durch die Berufung in die Nachfolge Christi hat Gott mir in seinem Wort auch eine Berufskleidung gegeben. So darf ich neben anderen wichtigen Dingen Demut anziehen (frei nach Luther, Kol 3,12). Wer Lust auf Verrücktes hat, kann ja mal DEMUT in den Kleiderschrank hängen!

Wenn du eine Stunde Freizeit hast: Wie gestaltest du sie am liebsten?

Das ist schwer zu beantworten, denn bei mir ist die Abgrenzung zwischen Arbeit und Freizeit nicht schwarz-weiß zu definieren. Ich liebe es zu lesen, vor allem Gottes Wort; ich tanke auf in guten Gesprächen und entspanne beim Töfffahren mit meinem Mann.

Liebe Dorli, herzlichen Dank für deine Offenheit.

Interview:

Andrea Christen,
Redaktionsassistentin

«Selbstchen»



Ich webe «Selbstchen», dutzendweise! Ein «Selbstchen» ist ein heimtückisches Gewebe, das sich im Kopf «ver-SELBST-ständigt». Es ist ähnlich wie beim Fingernägel kauen. Man beschäftigt sich stundenlang damit, seine eigenen Nägel abzubeissen und aufzufressen – pfui! Alles konzentriert sich nur noch auf die eigene tote Hornhaut. Selbst, selbster, am selbstesten! Daraus entstehen eben «Selbstchen»: Selbst-liebe, Selbst-zweifel, Selbst-mitleid, Selbst-schutz, Selbst-vorwürfe, der reinste **SELBST**-bedienungsladen! Der Selbst-Auslöser für all die «Selfies» liegt tief im Herzen verankert. Ich habe versucht, mich **selbst...** (autsch, da ist es schon wieder!) zu verlieren. Ich erkloppm die steilsten Höhen der Frömmigkeit und wollte alle meine «Selbstchen» hinunterstürzen. Aber sie klebten wie mein verzweifeltes Echo an mir. Statt sie loszuwerden stürzte ich samt ihnen ins Tal hinunter und blieb verletzt auf meinem Rucksack voller «Selbstchen» liegen!

Und dann endlich entdeckte ich sie wieder, die Quelle der Gnade! Sie



Anita Bargen

Kolumnistin
(www.anitabargen.ch)

fliest immer nur ganz unten im Tal. Nur Herzen, die einen niedrigen Platz einnehmen, trinken daraus. Solche Menschen geben sich den lindernden Einflüssen dieser Quelle hin und stellen dann überwältigt fest, dass die «Selbstchen» schweigen und den Bach hinuntergespült werden. Nur wer sich nicht mehr selbst befreien kann und will, wird in die Höhen des Erbarmens aufgehoben, um dort voller Dank und «von-sich-selbst-los» allein Gott anzubeten!

Die Wahrheit hinter dieser Allegorie ist nicht erfunden! Es ist beschämend, wie schnell ich mich von Menschen enttäuscht in der Opferrolle wiederfinde. Doch unser himmlischer Vater hat jedem seiner Kinder ein Mass der Suche zugeschrieben, bis wir wieder die richtige Haltung vor ihm haben, nämlich Hilflosigkeit – sprich Demut! Wir haben als Christen überhaupt kein Recht, ein Opfer zu sein, denn wir haben ein Opferlamm!

■ Und er zeigte mir den reinen Strom lebendigen Wassers, klar wie Kristall; der ging vom Thron Gottes und des Lammes aus (Offenbarung 22,1). ■

Eine demütige Antwort

Einstmals weilte St. Franziskus (Franz von Assisi) in dem Kloster der Portiuncula bei Assisi mit Bruder Masseo von Marignano, der sehr heilig war und schön und verständig von Gott zu reden wusste; darum liebte ihn St. Franziskus sehr. Eines Tages nun kehrte St. Franziskus aus dem Walde zurück, wo er gebetet hatte, und gerade wie er aus dem Walde treten wollte, kam ihm Bruder Masseo entgegen; dieser wünschte nämlich zu erkunden, wie gross St. Franziskus' Demut war, und darum sprach er: «Warum dir, warum dir, warum dir?» St. Franziskus entgeg-

nete: «Was willst du denn eigentlich sagen?» Bruder Masseo erwiderte: «Ich frage, warum alle Welt dir nachläuft und warum jedermann dich sehen will und auf dich horchen und dir gehorchen. Du bist kein schöner Mann; du bist nicht sehr gelehrt; du bist nicht edel. Was ist es denn, dass alle Welt dir nachläuft?» Wie das St. Franziskus hörte, ward er sehr froh im Gemüte, und er hob sein Antlitz gen Himmel und blieb lange unbeweglich stehen; denn sein Geist war zu Gott erhoben. Als er aber wieder zu sich kam, warf er sich auf die Knie, pries und dankte



**Buchauszug aus
«Lesebuch für
Christen» von Walter
Nigg, Herder Verlag,
Freiburg, 1978**

Gott und wandte sich dann voller Inbrunst zu Bruder Masseo und sprach: «Willst du wissen, warum mir? Warum mir alle nachfolgen? Das hat mir der Blick des allmächtigen Gottes erschen, der allerorten auf Guten und Bösen weilt: Denn seine heiligen Augen sahen unter den Sündern keinen, der elender war denn ich, keinen, der untüchtiger war denn ich, keinen, der ein grösserer Sünder war denn ich; und um das wundersame Werk zu vollbringen, das er sich vorgenommen, fand er kein Geschöpf auf Erden, das armseliger war; darum hat er mich

auserwählt, um die Welt zu beschämen mit ihrem Adel und ihrem Stolz und ihrer Stärke und ihrer Schönheit und ihrer Weisheit; auf dass da kund werde, dass alle Kraft und alles Gute von ihm ausgehe und nicht von der Kreatur, und niemand sich vor seinem Angesicht rühme; wer sich aber rühmt, rühme sich in dem Herren, dem alle Ehre ist und alle Herrlichkeit in Ewigkeit.» Da erschrak Bruder Masseo über diese Antwort, die so demütig war und mit so viel Inbrunst gesprochen. Und nun erkannte er gewiss, dass St. Franziskus unerschütterlich in Demut war.



Tiroler Verwöhnmomente für Leib, Seele und Geist

Rückblick Jubiläums-Ferienwoche



**Die Wandergruppe
beim Aufstieg
zur Reither-Scharte**

Gerade erst eine Woche war es her, dass die letzten Feierlichkeiten des 50-Jahr-Jubiläums der VFMG ihren Abschluss fanden. Da brachen am 28. August vierzig Reiselustige nach dem in der Nähe von Innsbruck gelegenen Seefeld zu einer Jubiläums-Urlaubswoche auf. Mit geschickter Hand steuerte Markus Mosimann seinen komfortablen Surprise-Reisebus ostwärts über den Arlbergpass, nicht ohne eine vorgängige Stippvisite bei der FEG-Gemeinde in Buchs SG, wo uns die Gastgeber mit Kaffee und Kuchen in liebenswürdiger Freundlichkeit verwöhnten. Bereits am Abend und an den vier darauffolgenden Tagen warteten im Hotel Seespitz in Seefeld nun auch viele weitere Verwöhnmomente auf unsre Schar von Urlaubern. Diese Momente hatten allerdings nicht nur kulinarischen Charakter, sondern äusserten sich auch in der herrlichen Aussicht auf die umliegenden Berge und das sich unmittelbar vor dem Hotel öffnende Gestade des kleinen Wildsees. Auch mangelte es nicht an

Gemütlichkeit, sei es am hoteleigenen Swimmingpool, im Garten-Restaurant oder in einer gediegenen Hotel-Ecke, wo manch gegenseitiges Kennenlernen stattfand oder sich alte Freundschaften auffrischen und vertiefen liessen.

Nicht zuletzt sorgten aber auch die beiden begleitenden FMG-Pastoren René Meier und Frank Köhler im Rahmen täglicher Inputs dafür, dass wir überdies gute geistliche Nahrung zum Verdauen bekamen. In ihren aufschlussreichen und ermutigenden Erklärungen folgten sie der herausfordernden Grundfrage «Was heisst denn eigentlich <Glauben?>». In ähnlich ermutigender Weise berichtete uns an einem Abend das nahe beim Hotel domizilierte Missions-Ehepaar Daniel und Ruth Lieberherr aus der langjährigen österreichischen Missionsarbeit. «Oft fragen wir: <Was bringt mir?>», stellte Daniel fest. Doch die Frage muss lauten: «Was bringt es fürs Reich Gottes?» Unter diesem Aspekt erzählte er in gewohnter Frische, dass Gott

Unsere Wandergruppe unter dem Gipfelkreuz

während der vergangenen rund vierzig Jahre in Österreich Grosses getan hat, nicht zuletzt auch durch VFMG-Missionare, die nicht fragten «Was bringt mir?»

Was wären Ferien im Tirol, ohne diesen schönen Flecken Erde nicht auch von oben zu «inspizieren». So liessen sich etliche mit der Bergbahn auf einen der Seefelder Hausberge hochfahren, zunächst zur Rosshütte und einige noch höher zum Seefelder Joch. Ein paar Wanderlustige nahmen dann von hier die wunderschönen Aussichtspunkte «Seefelder Spitze», «Reither-Scharte» und sogar die «Reither-Spitze» im schroff aufragenden Felsengebirge ins Visier, um sie zu Fuss zu erklimmen. Auch durfte ein Ausflug zum imposanten, rund 160 m hohen Stuiben-Wasserfall im Ötztal nicht fehlen. An der Schönheit und Kraft von Gottes phantasievoller Schöpfung konnte sich hier manch ein Auge sattsehen, sei dies von unten oder entlang des

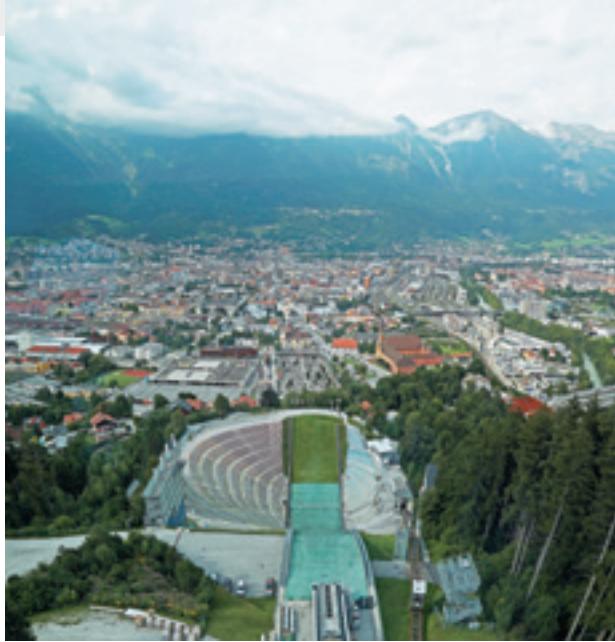


Vier Gipfelstürmer auf der Reither-Spitze



Innsbruck: Es geht entlang des Inns





Ausblick vom Bergisel-Schanzenturm hinunter auf Innsbruck (oben)

Die Reisegruppe vor dem Hotel (unten)

Ueli Kipfer

schwindelerregenden Treppenaufstiegs über hunderte von Stufen bis zum Anfang des Wasserfalls. Von ganz anderer Art, ebenfalls eindrücklich und zum Nachdenken anregend, war ein vornehmlich historischer Rundgang durch die Stadt Innsbruck unter der kundigen Leitung des langjährig hier wirkenden VFMG-Missionars Max Eugster, begleitet von einem versierten einheimischen Historiker. Ein ab-

schliessender Blick von der bekannten Bergisel-Sprungschanze hinunter auf die Stadt liess erahnen, mit welchem Mut sich hier die Skispringer in die Tiefe zu stürzen wagen – vorbildhaft für Jünger Jesu, die manchmal ebenso den Sprung ins Ungewisse wagen müssen.

Trotz des abschliessenden Regentages fuhr gewiss manche(r) von uns Teilnehmenden geistlich, seelisch und auch körperlich gestärkt, ermutigt und bereichert zurück in die Heimat an ihren/seinen «Platz». Und so wird wohl die eine oder andere Begegnung und Erfahrung in Herz und Geist nachhaltig in Erinnerung bleiben. All jenen, die für das feine Gelingen dieser schönen gemeinsamen Zeit eingestanden sind, sei hier ein herzliches Dankeschön ausgesprochen.



Erasmus von Rotterdam

Wir sollen uns anstecken lassen vom Enthusiasmus, der ihn beseelte, als er seine wohl schönsten und berühmtesten Worte niederschrieb:

«So gut als das Sonnenlicht ist Christi Lehre für alle da. Möchte doch das Neue Testament nicht blass in die Sprache der Schotten und Iren, sondern auch der Türken und Sarazener übersetzt werden! Alle Frauen sollten das Evangelium und die Briefe des Paulus lesen. Der Landmann hinter dem Pflug, der Weber am Webstuhl, der Wanderer auf der Reise sollten singen und reden vom Evangelium. Es ist so klar und einfach, dass es jeder Laie versteht. Die christliche Philosophie ist jedermann zugänglich.»

Max Eugster



Oldtimerausstellung



Infos und Anmeldung zu den VFMG-Freizeiten:
www.vfmg.ch/agenda

WYDEN HOF

LEBENSQUALITÄT FÜR SENIOREN

Unsere Cafeteria ist jeden Nachmittag Treffpunkt für unsere Bewohner/-innen und ihre Gäste. Wir legen Wert darauf, dass sie sich nicht in ihre Zimmer zurückziehen, sondern Kontakte untereinander knüpfen und pflegen. Um dieses Anliegen zu fördern, ist für sie ein Getränk kostenlos.

Freiwillige Mitarbeit in der Cafeteria

Möchten Sie uns dabei unterstützen? Die Cafeteria-Betreuung von 14 bis 17 Uhr wird im Wydenhof seit vielen Jahren an den Wochentagen durch Freiwillige abgedeckt. Und nun suchen wir wieder einmal etwas Unterstützung:

Könnten Sie es sich vorstellen, auf Abruf, einmal im Monat, zweimal im Monat oder sogar häufiger einen Einsatz zu übernehmen?

Melden Sie sich bei uns und kommen Sie für einen Besuch vorbei! Herzlichen Dank!

Telefon 031 724 77 77

E-Mail info@wydenhof-rubigen.ch

FENSTER ZUM SONNTAG

2./3. Dezember 2017

Ohnmacht – wenn andere leiden

9./10. Dezember 2017

Ausgebauert?

16./17. Dezember 2017

Vom IS befreit und doch im Elend

23./24. Dezember 2017

«Mini Wiehnacht»

30./31. Dezember 2017

Weniger als das neue Viel

**Geburten****Flurin Hofmänner** 24. Mai 2017

Sohn von Stefan und Sandra (-Herzig), FMG Aeschi

Elias Tschudin 2. August 2017

Sohn von Reto und Jeanette (-Kuhni), FMG Oberburg-Burgdorf

Alena Rutz 28. August 2017

Tochter von Micha und Daniela (-Ritschard), FMG Aeschi

Levinia Joana Weber 29. August 2017

Tochter von Stefan und Simone (-Wiher), FMG Münsingen

**Todesfälle****Raphael Bürgin, 1992–2017**

Bei einem Autounfall in Amerika ist Raphael ums Leben gekommen. Sein Leben war geprägt von der Liebe zu den Menschen, vor allem aber zu all denen, die es nie leicht hatten. Seine vielen Reisen führten ihn immer zu den Armen und Benachteiligten. Sein Freundeskreis war riesig und immer wieder war es ihm ein Anliegen, von Jesus zu erzählen. Er lebte seinen Glauben und Gott war ihm das Wichtigste im Leben.

Die vielen Pläne, die er für seine Zukunft gemacht hatte, können nicht mehr umgesetzt werden. Gott hat es anders geplant.

Wir vermissen ihn unwahrscheinlich und nur Jesus kann unseren Schmerz lindern. Und das Wissen, dass er jetzt bei seinem Vater im Himmel ist, gibt uns Trost und Kraft.

«We miss you. Deine Mam, Pa und Michel.»

Thomas Knupp für die FMG Aeschi

**Dorothea Füglister-Schubiger, 1984–2017**

Dorothea Füglister-Schubiger wurde am 27. Dezember 1984 geboren. Sie wuchs in Wetzikon auf, wo sie auch die Kantonsschule besuchte, bevor sie anschliessend Französisch und Geschichte studierte (mit besonderem Interesse für Kirchengeschichte). Sie arbeitete erst kurze Zeit als Französischlehrerin und stand kurz vor der Hochzeit mit Ramon Füglister, als sie die Diagnose bekam, dass sie Darmkrebs hatte. Nach etwa fünfjähriger Krankheit ist sie am 22. August 2017 im Kreis ihrer Angehörigen friedlich eingeschlafen.

Doro hat sich in unserer Gemeinde über viele Jahre im musikalischen Bereich eingebracht und auch einen Jugendhauskreis geleitet. Auch in den Vereinigten Bi-

belgruppen an der Universität Zürich war sie sehr aktiv. Sie bleibt uns als fröhlich, humorvoll und energiegeladen – selbst in ihrer Krankheitszeit – in Erinnerung. Doro ist katholisch aufgewachsen und hat an diesen Wurzeln festgehalten, als sie Mitglied unserer Gemeinde wurde. Sowohl die Hochzeit als auch die Abdankung fanden katholisch-freikirchlich statt. So hat sie sich bis über ihren Tod hinaus für die Einheit der Christen eingesetzt. Nun darf sie schauen, was sie geglaubt hat.

Benjamin Kilchör für die FMG Uster



Agenda

November

- 8.–11. Freizeit Ü 60, Hotel Sunnehüsi, Krattigen
 18.–19. newleaders.ch, St. Chrischona

Januar 2018

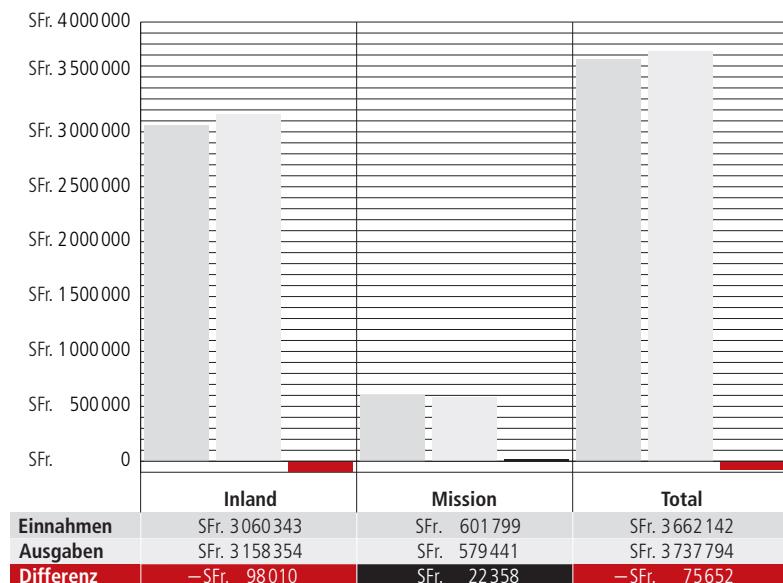
27. Männertag, FMG Region Zofingen

Weitere Informationen finden Sie auf der Website www.vfmg.ch/agenda.



Finanzen

der Vereinigung Freier Missionsgemeinden per Ende September 2017



Christlicher Gouverneur wählt ungewohnten Weg



Weltweit stiess die Verurteilung von Basuki «Ahok» Tjahaja Purnama, dem früheren christlichen Gouverneur der indonesischen Hauptstadt Jakarta, auf Unverständnis. Zu Unrecht wurde ihm eine Haftstrafe wegen «Blasphemie» auferlegt. Viele wären für ihn auf die Strasse gegangen – was zu Zusammenstössen und Toten hätte führen können. In einem Akt bewusster Demut war Ahok bereit, ins Gefängnis zu gehen.

Nicht Steuerhinterziehung, Wahlfälschung oder ein echtes Verbrechen wurde Ahok angelastet, sondern Blasphemie (Gotteslästerung), was im Frühjahr weltweit für Unverständnis sorgte. Journalisten, Menschenrechtsvertreter und Regierungen äusserten die Sorge, dass die Zeiten religiöser Toleranz in Indonesien, dem Land mit der weltweit grössten muslimischen Bevölkerung, zu Ende sein könnten. Christen, die auf dem Inselstaat leben, spüren dies seit Jahren in wachsendem Mass.

Das Urteil

Zu den Kundgebungen aufgehetzt hatten verschiedene islamisch-extremis-

tische Verbände, die Ahok zu Unrecht der Blasphemie beschuldigten und seine Verurteilung forderten. Angelastet wurde Ahok seine Aussage, die Bürger sollten sich nicht von Leuten leiten lassen, die den Koran zitierten, um seine Wahl zu verhindern. Dies mit Bezug auf die Sure, in der steht: «Ihr, die ihr glaubt: Nehmt nicht die Juden und die Christen zu Freunden!» Das letzte Wort kann auch mit «Führer» oder «Schutzherr» übersetzt werden. Im Prozess erklärte Ahok, dass er einzig die missbräuchliche Verwendung der Sure durch seine politischen Gegner kritisiert hätte, da diese den Koranvers sinnentstellt gebraucht hätten. Nachdem die Staatsanwaltschaft eine zweijährige Bewährungsstrafe für den Angeklagten gefordert hatte, überraschte das Gericht mit einem Urteil von zwei Jahren Gefängnis. Weder Zeugenaussagen noch die Einschätzung von Experten seien von den Richtern berücksichtigt worden, beklagt der indonesische «Verband evange-

Solidaritätskundgebung nach Ahoks Urteil (links)

Ahok (Porträt)

Daniel Gerber
Open Doors

Proteste gegen Ahok

lischer Kirchen und Institutionen» (PGLII) und forderte wie die Vereinten Nationen vergeblich die Freilassung.

Im Hochsicherheitstrakt

Ahok sitzt nun seine Haftstrafe – aus Sicherheitsgründen – im National Police Mobile Brigade-Arrestcenter (Brimob) ab. Seine Anhänger überlegten, erneut auf die Strasse zu gehen um, für seine Freilassung zu demonstrieren. Schon früher war es zu Zusammenstößen zwischen seinen Anhängern und radikal-islamischen Gruppen gekommen. Immerhin galt Ahok als guter Politiker, der sich einen Namen gemacht hatte, weil er die Korruption konsequent bekämpfte, weshalb er auch ins Visier von Politikern geriet, die an der Korruption verdienten. Dies hätte wohl zu gewalttamen Auseinandersetzungen und womöglich zu etlichen Todesopfern geführt. Stattdessen sagte er seinen Anhängern, dass er das Urteil akzeptiert hätte. Er zog seinen Einspruch gegen die Verurteilung zurück.

«Ich habe gelernt zu vergeben»

Während zahlreiche Politiker ausserhalb Europas sich mit aller Macht an ihre Position klammern und die Toten auf der Strasse als Kollateralschaden ansähen, ist Ahok unschuldig und trotz beispiellosem Leistungsausweis hinter Gitter gegangen. «Um unserer Leute und der Nation willen» wolle er nicht in Berufung gehen, schrieb er in einem Brief, den seine Frau auf einer Pressekonferenz vorlas. «Ich weiss, dass es nicht leicht ist, ganz zu schweigen und diese Realität zu akzeptieren. Aber ich habe gelernt zu vergeben und das alles zu akzeptieren.» Es sei nicht richtig, was er erlebe, doch langwierige Prozesse und Grossaufmärsche würden Wirtschaft und Staat blockieren und ein schlechtes Licht auf das Land werfen.

Christen teils unter Druck

«Dieses Urteil ist eine deutliche Warnung an christliche und andere religiöse Minderheiten vor der Macht, die islamistische Gruppen mit einer Anklage wegen Blasphemie ausüben können», bilanziert Open-Doors-Analyst Thomas Müller. «Wenn selbst eine hochgestellte und politisch bestens vernetzte Person wie Ahok sich nicht gegen eine solche fingierte Anklage wehren kann, was soll dann ein gewöhnlicher Bürger tun?» Das Land liegt gegenwärtig auf Rang 46 auf dem Weltverfolgungsindex. Du kannst Ahok schreiben und ihn mit deinen Wörtern ermutigen. (www.opendores.ch/schreiben)



Wenn Begeisterung Kreise zieht

Die FMG Münsingen erlebt ein Wochenende der besonderen Art



Mitte September verbrachte die FMG Münsingen ein dreitägiges Gemeindewochenende in Lörrach. Alt und Jung in einer Jugendherberge: Da war viel Überraschendes vorprogrammiert!

Ich bin ein grosser Fan von Gemeindewochenenden. In meiner früheren Gemeinde, der FMG Adelboden, fuhren wir sogar einmal ans Meer. Ich fand das mega cool, vor allem auch wegen der tollen Gemeinschaft. Ich besuchte auch schon Lager von Adonia. Hier ist alles straff geplant. Bei einem Gemeindewochenende ist das anders. Da gibt es immer viel Zeit, um auch im kleinen Rahmen etwas zu unternehmen.

Einige Impressionen vom Wochenende der FMG Münsingen. Einfach begeisternd!



Lörrach, wir kommen!

Frühere Wochenenden meiner jetzigen FMG fanden immer in der Schweiz statt. Weil der Platz immer enger wurde, wagte das OK den Schritt über die Grenze.

Weil Papa arbeitete und meine Schwester Debora im Gymer viel lernen musste, reisten wir nur zu dritt – Mama, Tabea und ich. Natürlich hatten wir Stau auf der Autobahn... So nutzte ich die Zeit, um für einen Test am Montag zu lernen.

Das Shoppen am Samstagnami gefiel mir mega. So stellte sich das spezielle «Gemeindewochenende-Feeling» gleich nach der Ankunft ein.

Man darf, muss aber nicht

Viele haben gerne «Programm», andere wollen einfach mal in Ruhe miteinander reden oder auch mal «nichts» machen. Das OK plante nur das Gröbste und machte Vorschläge zur Gestaltung der «freien» Zeit. Interessengruppen besuchen, «lädele», baden, diskutieren – alles war möglich. Wegen dem Regen fiel einzig das Klettern ins Wasser.

Pro Person und Tag gabs nur dreimal und zeitlich beschränkt Gratis-WLAN. So merkten viele, wie toll das persönliche Gespräch ist, statt per WhatsApp zu kommunizieren.

Am Samstagabend schrieben wir auf farbige Kartonballons, was uns Jesus bedeutet: «Ich liebe Jesus, weil...», oder «Jesus begeistert mich, weil...» Mein Ballon war vollgeschrieben. Am Sonntag schrieben wir eine Ermutigung oder einen Bibelvers auf Kärtli



Jana Blickenstorfer, FMG Münsingen

und liessen diese mit Ballons in den Himmel steigen.

Nebst den geistlichen Inputs gab es viel Musik, Singen und eine mega gute Gemeinschaft. Ich genoss es, mal kein «Ämtli» zu haben (abwaschen/abtrocknen). ☺

Begeistert für andere da sein

Ich bin ein grosser Kinderfan. Darum organisierten wir am Sonntag spontan eine Kinderhüte: Milena zeichnete,

Dominik war bei den Spielautos und ich erzählte Geschichten. Vom Shoppen her hatten wir einige Sachen, die wir den Kindern abgeben konnten. Alle hatten Freude, auch die Eltern. Gemeindewochenenden fördern die Gemeinschaft. Man ist näher beieinander, lebt eine Zeitlang zusammen und lernt einander so auch besser kennen. Daran hat Jesus sicher auch Freude. Eigentlich sollte man das nächste Weekend bereits jetzt planen!

Jesus begeistert mich, weil ...



Ein Buch für Frauen



Eric Metaxas

Sieben Frauen, die Geschichte schrieben

Gebunden, mit Schutzumschlag
und Lesebändchen,
inkl. 8-seitigem Bildteil

Erhältlich z. B. bei fontis.ch
für Fr. 34.40

Jürgen Asshoff

Presse-/Öffentlich-
keitsarbeit SCM Verlag

Nr. 395.726
ISBN: 978-3-7751-5726-1
SCM Verlag

Eric Metaxas hat sieben Frauen porträtiert, die voller Hingabe und unter Einsatz ihres Lebens die Welt geprägt und verändert haben.

Jeanne D'Arc, eine Frau, die Gottes Ruf folgte und ihr Land befreite.

Susanna Wesley, eine Mutter, die neunzehn Kinder aufzog und den Glauben ihrer Söhne John und Charles Wesley in grossem Masse prägte.

Hanna More, die als Schriftstellerin eine entscheidende Rolle bei der Abschaffung der Sklaverei spielte.

Mutter Maria, eine Theologin, die in der französischen Widerstandsbewegung aktiv wurde und für jüdische Mitgefängene in den Tod ging.

Corrie ten Boom, eine Holländerin, die im 2. Weltkrieg Juden versteckte, das Konzentrationslager überlebte und ihren Peinigern vergab.

Rosa Parks, eine einfache Angestellte, welche die schwarze Bürgerrechtsbewegung auslöste.

Und Mutter Teresa aus Kalkutta, die für ihre Hilfe für die Ärmsten der Armen weltweit bekannt wurde.

Eric Metaxas gelingt es auf spannende und faszinierende Weise, über die Hintergründe, Herausforderungen und Errungenschaften dieser Frauen zu erzählen.

Wild, echt und berufen

Ein Buch für Männer



Marcel Hager

Mann, unrasiert **Wild, echt und berufen**

Gebunden, 2-farbig, mit s/w-Fotos

Erhältlich z. B. bei fontis.ch
für Fr. 22.40

Jürgen Asshoff

Presse-/Öffentlich-
keitsarbeit SCM Verlag

Nr. 226.789
ISBN: 978-3-417-26789-1
SCM R.Brockhaus

Marcel Hager hat mit «Mann, unrasiert» ein Buch geschrieben, das in Männern ihr wahres Potenzial weckt.

Viele Männer definieren sich vor allem über das, was sie tun. Dabei gewöhnen sie sich ungesunde (Über-)Lebensstrategien an und verbergen sich hinter Masken. Die Angst, nicht zu genügen, hindert sie daran, ihre eigentliche Bestimmung als Männer Gottes zu leben.

Marcel Hager ist Leiter von «Der 4te Musketier»-Bewegung in der Schweiz und trifft als Outdoorcoach mit vielen Männern zusammen, die auf der Suche nach ihrer wahren Identität sind. In seinem Buch «Mann, unrasiert» zeigt er, dass an erster Stelle immer das Sein als Kind Gottes steht. Erst aus einer sicheren Identität heraus ergibt sich ein Auftrag.

Nur wer Lebenslügen durch Wahrheit ersetzt, kann dem göttlichen Ruf folgen.

Marcel Hager ist Coach, Referent und Autor, Gründer von FROM SURVIVE TO LIFE Outdoorcoaching und Leiter der christlichen Männerbewegungen DER 4TE MUSKETIER SCHWEIZ und MEN IN MOTION. Er ist verheiratet, Vater von drei Kindern und wohnt in der Nähe von Zürich.



Vorschau



Thema der nächsten Ausgabe:

hoffnungsvolle Wachsamkeit

Kaum ein christliches Fest provoziert so stark wie Weihnachten. Kommerz, Kitsch und Konfrontation verdrängen den wahren Sinn zunehmend. Was heisst das, dass der Friedefürst und Hoffnungsträger geboren worden ist? Wie können wir Hoffnung und Glauben behalten und wachsam bleiben? ■ «Wer aber bis zum Ende ausharrt, der wird selig» (Matthäus 24,13). ■ Wie es gelingt, im aktuellen Umfeld wachsam zu bleiben, und warum sich Hoffnung lohnt. Freuen Sie sich auf eine neue Ausgabe des CiB.

Wer ist die Vereinigung

Freier Missionsgemeinden?

Die VFMG ist ein Verband von rund vierzig selbstständigen evangelisch-freikirchlichen Gemeinden in der Deutschschweiz und der Romandie.

Für weitere Informationen besuche unsere Website www.vfmg.ch oder wende dich ans
VFMG-Sekretariat
Worbstrasse 36
3113 Rubigen
sekretariat@vfmg.ch
Telefon 031 722 15 45
Telefax 031 722 15 49



Impressum

Christus im Brennpunkt

49. Jahrgang
Nr. 11, November 2017
Erscheint 11-mal jährlich
Auflage: 1000 Exemplare

Abos

unbefristetes Jahres-/Geschenkabo: Fr. 45.–
Kündigung bis 2 Monate vor Jahresende
(Kalenderjahr), sonst verlängert sich das
Abo automatisch um ein weiteres Jahr
befristetes Jahres-/Geschenkabo: Fr. 45.–
Probeabo: Fr. 10.– für drei Ausgaben

Redaktion

Thomas Feuz (Redaktionsleitung)
Andrea Christen (Administration)
redaktion.brennpunkt@vfmg.ch
Anita Bargen (Kinderseiten)
anitabargen@gmail.com
Benj Steffen, Carina Zaugg,
Pascal Grossenbacher (CiB4youth)
benjamin.steffen@vfmg.ch
zaugg.carina@gmail.com
pascal.grossenbacher@vfmg.ch

Redaktionelle Mitarbeit

Lydia Boss, Martin Gerber, Donat Waber

Redaktionsschluss

für Beiträge:
der 15. des Vor-Vormonats
für Inserate:
der 1. des Vormonats

Druck und Spedition

Jordi AG, 3123 Belp

VFMG-Sekretariat

Abo- und Adressverwaltung:
Worbstrasse 36, 3113 Rubigen
Telefon 031 722 15 45
Telefax 031 722 15 49
sekretariat@vfmg.ch

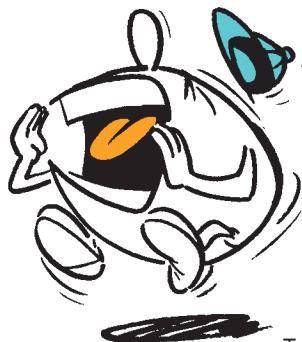
Layout und Inserate:

Regula Braun
grafik@vfmg.ch

Rechtliche Hinweise

Vervielfältigung, Speicherung und Nachdruck von Texten, Bildern und Illustrationen (auch teilweise) bedarf der vorherigen schriftlichen Zustimmung der Redaktion.
Für unaufgefordert eingesandte Manuskripte und Fotos übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.

Dreh dich nicht um!

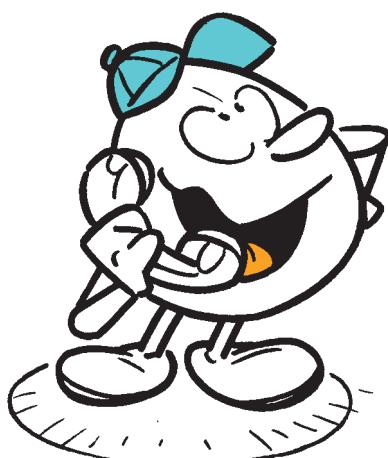


Tom kann nicht schlafen. Er denkt immerzu an Eric in seiner Klasse. Eric lacht nicht mehr. Er wird von allen Kindern ausgestossen und verachtet. Immer wenn Tom mit Eric zusammen sein möchte, werden die Kinder auch mit ihm gemein und behandeln ihn wie den letzten Dreck. Tom hat Mitgefühl mit Eric, aber er will doch nicht auch zum Aussenseiter werden, nur weil er mit ihm redet. So betet Tom mit Mama und Papa darum, dass Jesus ihnen einen Weg zeigt, wie sie Eric helfen können.

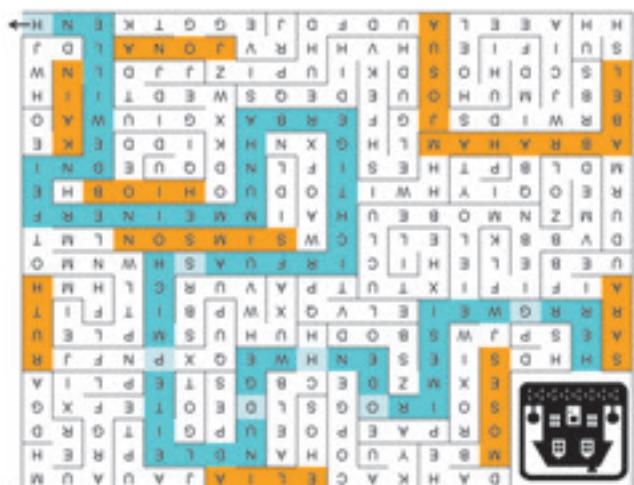
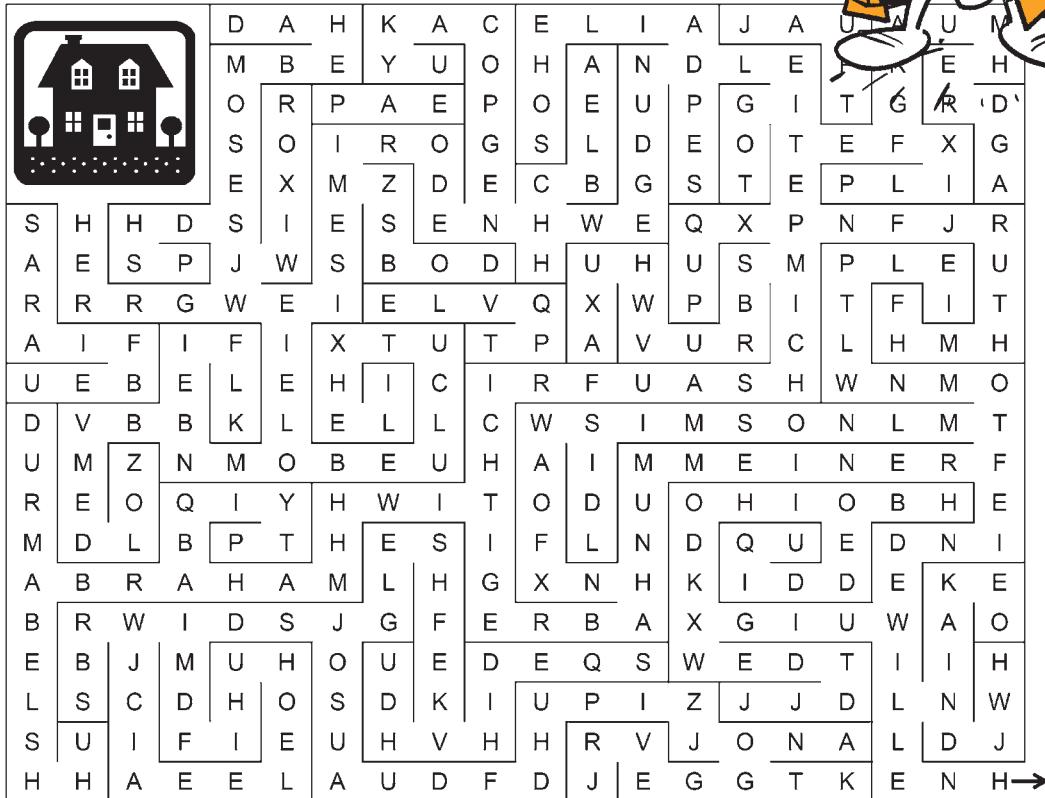
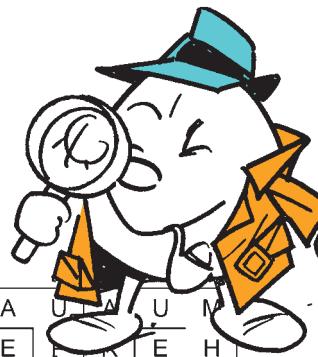
Da erinnern sie sich plötzlich an eine Geschichte in der Bibel von einer Familie, die auch Aussenseiter war: Diese Familie tat das einzig Richtige: Sie ent-

schied sich, aufzustehen und sich dem zerstörerischen Verhalten der Menschen zu entziehen. Gott hatte ihnen ausdrücklich gesagt, dass sie gehen sollen, **ohne sich umzudrehen!** Lies doch mal diese spannende Geschichte in 1. Mose 19,1–29! Weisst du, wie der Vater hiess, der Gottes Weg ging?

Tom möchte Eric zu sich nach Hause einladen, ein Festessen vorbereiten und ihm von Jesus erzählen. Ja, Jesus will Eric auch wie ein Engel an der Hand nehmen und hinausführen, damit er dem erfahrenen Schmerz und Leid den Rücken zukehren kann. Er möchte Eric mit seinen Eltern zusammen auf diesem Weg in die Freiheit begleiten und ihm dabei immer wieder sagen: **«Bitte dreh dich nicht um,** sonst wirst du ganz starr vor Schreck! Werde nicht bitter und schüchtern. Schau vorwärts! Jesus geht gemeinsam mit dir diesen neuen Weg, weil er dich liebt! Es gibt Hoffnung!»



Tom betet jetzt mit seinen Eltern dafür, dass Eric Jesus kennen lernt, und dass er – Tom – diesen Weg mit Eric gehen kann, sogar wenn es vielleicht für ihn selbst sehr hart werden wird.



Jesus sagt: «Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben!» Der Herr kennt deine Wege schon, bevor du sie gehst, und kennt alle Schwierigkeiten, die dir den Weg versperren! Vertraust du ihm deinen Weg an, so wird er dich recht führen.

Findest du den richtigen Weg und den darin versteckten Bibelvers?

Wie viele Namen aus der Bibel findest du im Gitterrätsel, die den Weg mit Gott gegangen sind?

Lösung

Gott im Alltag



11
2017



2 **Flip/Flop**
... im November



3 **Mini Meinig**
Worte



4 **Spotlight**
Belächelt



6 **Network**
Newleaders-
Kongress



8 **Lyrik**
Nebukadnezar

Flips und Flops von **Simi**



Männerabend

Gitarre
spielen

Fruchtsalat



Haarspray-
Schicht auf
dem Lavabo

Shabby Chic



Lass uns **deine**
drei Flips und Flops wissen!



www.vfmg.ch/flip-flop/

Bildnachweise

- 1 Anton Matveev | 123rf.com
- 2 vecteezy.com (Piktogramme)
- 3 twelve tribes | 123rf.com
- 4/5 Ian Allenden | 123rf.com
- 6/7 newleaders.ch
- 8 Lukas Gojda | 123rf.com



Worte



Die persönliche Meinung
des Schreibenden deckt sich
nicht zwingend mit
derjenigen der Redaktion.

Ich fand es immer witzig, wenn in einem amerikanischen Film, einer Serie oder einer Talkshow einige Wörter zensiert wurden, Wörter wie f*ck oder sh*t. Dies wird aus Rücksicht auf die jüngeren Zuschauer gemacht, damit sie keine «schlimmen» Worte hören. Für mich waren die Wörter nie schlimm und ich habe auch nicht verstanden, warum die Amis so ein Drama draus machen. Doch dann habe ich gemerkt, wie sehr ich selber immer mehr von solchen Ausdrücken beeinflusst wurde. Einige Folgen einer Serie, in der das F-Wort häufig gebraucht wird, und schon ertappe ich mich dabei, wie ich das Wort in meinen Gedanken häufiger gebrauche. Und eigentlich dachte ich, dass ich nicht so leicht beeinflussbar wäre. Ich wurde jedoch eines Beseren belehrt.

Wenn wir ein bisschen darauf achten, was wir so alles reinziehen (Filme, Serien, Musik), so merken wir ziemlich schnell, wie sehr unsere Gedanken, unsere Sprache und auch unsere Meinungen von diesen Medien beeinflusst und auch regiert werden. Sollte das so sein?

Achte auf Deine Gedanken, denn sie werden Worte.

Achte auf Deine Worte, denn sie werden Handlungen.

Achte auf Deine Handlungen, denn sie werden Gewohnheiten.

Achte auf Deine Gewohnheiten, denn sie werden Dein Charakter.

Achte auf Deinen Charakter, denn er wird Dein Schicksal.

(Zitat aus dem Talmud)



Manuela



Belächelt

**Gott nimmt uns nicht nur ernst.
Er will, dass wir ein Vorbild sind.**

Carina

Fast jeder hat etwas an sich auszusetzen. Bei manchen ist es die Nase, bei anderen sind es die Oberschenkel, bei mir war es lange Zeit mein Alter. Klingt komisch, ist aber wahr. Warum? Fast alle meine Freunde waren älter als ich. Immer und überall war ich die Jüngste. An sich hätte mich das nicht gestört. Die meisten merkten es nicht einmal, da ich recht gross war. Es gab aber während meinen Teenie-Jahren immer wieder Situationen, in denen ich mich aufgrund meines Alters nicht

ernstgenommen und von Älteren oder Erwachsenen belächelt fühlte. Meistens so à la: «Was verstehst du schon davon?» Ich glaube, Erwachsene machen das nicht bewusst und auch ich muss, wenn ich zurückdenke, oft über mein Teenie-Ich lächeln. Trotzdem gab mir das ein Gefühl von Minderwertigkeit, von nicht-wichtig-sein. Was weiss ich denn schon?

Deshalb wurden die beiden Timotheus-Briefe zu meiner Lieblingslek-



türe. Timotheus war auch jung. Wie jung weiss ich nicht genau, aber eigentlich zu jung für seine Aufgabe. So dachten jedenfalls viele. Doch gerade ihn wollte Gott für eine sehr grosse, verantwortungsvolle Aufgabe haben. Timotheus war für Paulus fast wie ein Sohn und er ermutigte ihn: ■ «Niemand hat das Recht, auf dich herabzusehen, weil du noch so jung bist. Allerdings musst du für die Gläubigen ein Vorbild sein in allem, was du sagst und tust, in der Liebe, im Glauben und

in deinem aufrichtigen Lebenswandel.» (1. Timotheus 4,12) ■

Gott nimmt uns nicht nur ernst. Er will, dass wir (auch für Ältere) ein Vorbild sind. Wenn das keine ernstzunehmende Aufgabe ist!



Carina



Newleaders-Kongress



**Die zwei Tage
im November
sollen dazu
dienen,
dass Gott ganz
direkt in
Situationen
hineinsprechen
kann.**

Newleaders-Team

Im Zusammenhang mit der Werbung für den diesjährigen Newleaders-Kongress können bei einzelnen Teamleitern und Leitern verschiedene Fragen auftreten.

Viele Teens und Jugendleiter sind in ihrer Gemeinde in einer wichtigen Arbeit involviert. Für diese leisten viele Jugendliche einen grossen Einsatz und investieren viel Zeit.

Viele der leitenden Personen machen dies auf freiwilliger Basis. Ein Semester ist oft gefüllt mit Anlässen und Aufgaben, die zu bewältigen sind. Da fragt man sich zurecht, ob ein solcher Kongress überhaupt noch in den Terminplan passt und auch wichtig sei ...



Viele leitende Personen sind Anlass für Anlass gefordert, den Jugendlichen Impulse für ihr Leben mitzugeben. Im dauernden Vorbereiten und Durchführen fragt man sich: Und wo tanke ich auf?

Egal, in welcher soeben beschriebenen Situationen du dich befindest: Es lohnt sich, den Newleaders-Kongress fest in das Programm einzuplanen.

Mit dem Kongress unterstützen wir Leitende,

- um ihr Arbeitsumfeld zu optimieren
- um ihre Persönlichkeit zu entwickeln
- um ihr Know-how zu verbessern.

Die zwei Tage im November sollen dazu dienen, dir als Person und euch als Team Zeiten zu schaffen, in denen Gott ganz direkt in Situationen hineinsprechen kann.

Zwei Tage, die fern vom hektischen Alltag Raum bieten, um bewusst auf Gottes Reden zu hören.

Der Newleaders-Kongress findet in diesem Jahr vom 18. bis 19. November 2017 auf St. Chrischona statt und steht unter dem Thema: «Beten – sehen, wie Gott sieht».

Ein Brillenträger ohne Brille sieht nicht scharf. Könnte es sein, dass wir auch im Glauben oft unscharf sehen und uns eine «geistliche» Brille helfen würde? Eine, die uns sehen lässt, was wir selber nicht wahrnehmen, die uns einen Blick gibt für das, was uns sonst verborgen bleibt? Was, wenn diese «Brille» Gebet heißt? Wir wollen es genau wissen und machen uns auf die Suche. Lass deine Jugendarbeit sehen, was bisher nicht sichtbar war, und lerne die Kraft des Gebets ganz neu kennen.

Vielleicht liest du nun diesen Beitrag und denkst: «Das tönt ja super. Aber es ist bereits November, da ist der Zug doch schon abgefahren!»

Du hast die Möglichkeit, dich und dein Team via folgende Telefonnummer anzumelden: 043 399 12 33.

Oder du kommst einfach als Tagesgast und nimmst so am Kongress teil. Es lohnt sich, dabei zu sein.

Mehr Infos unter: www.newleaders.ch

Nebukadnezar

Gerüchte aber gab's, wie diese:
Du grastest hinten auf der Wiese.

Statt Wein trankst du die Euphratbrühe,
statt Braten nahmst du Gras wie Kühe,
und mampftest statt aus gold'nen Kesseln,
nur mit den Zähnen Klee und Nesseln.

Du trugst nur ein zerriss'nes Hemd,
das Haar wuchs lang, ganz ungekämmt,

die Nägel an den Fingern allen,
die waren lang wie Vogelkrallen,

du lagst im Dreck und hast gestunken!
O nein – wie tief warst du gesunken!

Doch dann aus Gnade – welch ein Glück! –
gab Gott dir den Verstand zurück.

Er prüfte dich. Es war ein Test,
ob du dich wieder blenden lässt

von eig'ner Grösse, eig'ner Macht.
Ob du zur Einsicht warst gebracht?

Das warst du wohl. Du hast erkannt
Mit neu verliehenem Verstand:

«Wer bin ich schon! Was ist ein König!
Vor Gott ist jeder klein und wenig.

Gott ist der Spieler, wir sind nur
Wie eine schlichte Schachfigur,

die nach seinem eignen Plan
in dieser Welt er schieben kann.

So hat er mich auch matt gesetzt.
Er ist der Herr! Das weiss ich jetzt!»



**Vor Gott
ist jeder
klein
und
wenig.**

Eckhart